

Eingangslied: +66,1-3

66

Leben aus der Quelle, Leben nur aus dir

Refrain

Le-ben aus der Quel-le, Le-ben nur aus dir, Le-ben
aus der Quel-le des Le - bens.

Strophen

1. Und du er - forschst mich, ver - än - derst mein Den - ken,
2. Hilfst mir zu schwei - gen und auf dich zu war - ten,
3. Willst mich ge - brau - chen, als Salz für die Er - de,
1.-3. nur noch aus dir will ich le - ben, o Herr.

Originaltitel „Leben aus der Quelle“. Text und Melodie: Lukas Di Nunzio.
© SCM Hänssler, Holzgerlingen

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm: / +933

933

PSALM 73

Gott ist dennoch Israels Trost *
für alle, die reinen Herzens sind.

Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen; *
mein Tritt wäre beinahe geglitten.

Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen, *
da ich sah, dass es den Frevlern so gut ging.

Sie höhnen und reden böse, *
sie reden und lästern hoch her.

Was sie reden, das soll vom Himmel herab geredet sein; *
was sie sagen, das soll gelten auf Erden.

Darum läuft ihnen der Pöbel zu *
und schlürft ihr Wasser in vollen Zügen.

Dennoch bleibe ich stets an dir; *
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat *
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Wenn ich nur dich habe, *
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.

Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, *
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost
und mein Teil.

Psalm 73, 1–3.8–10.23–26

Gloria Patri: EG 177.2

Eingangsgebet: Wir stehen vor dir, Gott, eingebunden in unsere Welt, umgeben von unserem Alltag, gefordert von der Verantwortung, die wir tragen. So viel Unterschiedliches umgibt uns, so viele Anforderungen werden an uns gestellt. Da ist es manchmal nicht einfach, die Orientierung zu behalten oder überhaupt erst eine zu finden. Die Sehnsucht ist da, eine Richtung zu erkennen, an die wir uns halten und auf die wir uns verlassen können. In unserer schnelllebigen Zeit suchen wir Beständigkeit und dauerhafte Ziele. Wir stehen vor dir, Gott, mit unseren Erfahrungen und Träumen, mit unserer Realität und unseren Hoffnungen. Vor dir können wir sie bestehen lassen und ernst nehmen. Amen.

Altarvers: +5 (3mal)

5 Bei Gott bin ich geborgen
Mon âme se repose

Bei Gott bin ich ge-bor-gen, still, wie ein Kind, bei
Mon â-me se re-pose en paix sur Dieu seul: de

ihm ist Trost und Heil. Ja, hin zu Gott ver-
lui vient mon sa-lut. Oui, sur Dieu seul mon

zehrt sich mei-ne See-le, kehrt in Frie-den ein.
â-me se re-po-se, se re-pose en paix.

Text: zu Psalm 91,1-2. Musik: Jacques Berthier. © Ateliers et Presses de Taizé, Taizé-Communauté, Frankreich

Schriftlesung: Lk. 5,1-11

Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und

sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Lied vor der Predigt: +178,1-4

178 Meine engen Grenzen *Mes pensées rigides*

1. Mei - ne en - gen Gren - zen, mei - ne
 2. Mei - ne gan - ze Ohn - macht, was mich
 3. Mein ver - lor - nes Zu - traun, mei - ne
 4. Mei - ne tie - fe Sehn - sucht nach Ge -
 1. *Mes pen - sées ri - gi - des, sou-vent*

1. kur - ze Sicht... brin - ge ich vor dich...
 2. beugt und lähmt, brin - ge ich vor dich...
 3. Ängst - lich - keit... brin - ge ich vor dich...
 4. bor - gen - heit... brin - ge ich vor dich...
 1. *é - tri - quées, les voi - ci, Sei - gneur.*

1. Wand - le sie in Wei - te:
 2. Wand - le sie in Stär - ke:
 3. Wand - le sie in Wär - me:
 4. Wand - le sie in Hei - mat:
 1. *Don - ne - leur sou - ples - se,*

1.-4. Herr, er - bar - me dich.
 1.-4. *Sei - gneur, aie pi - tié.*

Predigt:

Liebe Gemeinde,

Computer sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Unsere Smartphones haben eine größere Rechenleistung als der Computer, mit dem die Apollo 11 zum Mond geflogen ist. Und in den vergangenen Jahren hat künstliche Intelligenz zunehmend an Bedeutung gewonnen: Sie kann für uns nicht nur Wissensanfragen recherchieren und in Artikeln zusammenfassen, sondern gerade auch in der Forschung viel schneller neue Erkenntnisse hervorbringen; sei es in der Medizin, sei es in der Technik.

War das Internet ursprünglich nur für den Austausch von Information und Wissen gedacht, ist daraus in den vergangenen 30 Jahren eine eigene virtuelle Welt entstanden, in der Menschen sehr viel Zeit verbringen: Sei es zum Arbeiten, sei es zum Vergnügen; sei es um einzukaufen, sei es um sich mit anderen Menschen zu treffen. Ja es gibt sogar schon die Möglichkeit Avatare – das sind digitale Abbilder von einem selbst – zu kreieren und mit ihnen durch digitale Räume zu gehen: zum Beispiel Museen, aber auch Betriebe.

Auf diese Weise sind sogar Zeitreisen möglich und wir können erleben, wie es war unter Dinosauriern zu leben – zumindest mit Augen und Ohren. Aber es würde mich nicht wundern, wenn Ingenieure auch hier schon daran arbeiten, dass wir es am eigenen Leib spüren, vielleicht sogar riechen und schmecken können.

Und vielleicht gelingt es der Menschheit auch irgendwann einen Menschen selbst komplett zu digitalisieren, d.h. nicht nur mit seinem Wissen, sondern auch mit seinen Gedanken und Gefühlen komplett ins Netz hochzuladen, so wie es in Science-Fiction schon geschildert wird.

Nur noch rund 3% unserer Bevölkerung führt ein Leben komplett offline. Das heißt: Sie haben keinen eigenen Zugang zum Internet. Aber selbst diese Menschen sind schon zum großen Teil digitalisiert. Denken sie doch nur an ihre Krankenkassenskarte und wie sie jetzt ein Rezept in der Apotheke einlösen. Ohne einen Mikrochip auf der Karte und das Internet wäre das alles nicht möglich.

„Gott sei Dank gibt es noch die Kirche!“, mag der eine oder andere vielleicht denken. „Die bleibt im Dorf!“ Heißt: Die macht nicht jeden neumodischen Kram mit. Da bleibt alles beim Alten. So, wie es schon immer war. Und wenn wir uns hier so umsehen, dann hat sich in den vergangenen Jahrzehnten wohl auch nicht so viel verändert: Altar,

Kanzel, Bänke und die Orgel – sie stehen noch immer da, wo sie schon in ihrer Kindheit gestanden haben. Gut, sie hat vielleicht mal etwas neue Farbe bekommen innen wie außen, aber viel mehr in der Regel nicht. Zumindest von dem, was man sieht.

Zugegeben: Wir Pfarrerinnen und Pfarrer schreiben unsere Predigten inzwischen am Computer. Einige Kollegen lassen sich dabei sogar schon von der Künstlichen Intelligenz unterstützen. Und zahlreiche Infos, was in unserer Kirche so passiert, finden wir nicht nur im Schaukasten und Gemeindebrief, sondern auch auf der Homepage unserer Gemeinde im Internet. Aber ansonsten – da bleibt alles beim Alten.

Alles bleibt in der Kirche beim Alten – und in der Kirche bleiben auch nur die „Alten“? Junge Menschen, Familien mit Kindern – sie finden sonntags immer weniger den Weg in die Kirche. Es sei denn, es ist mal ein besonderer Gottesdienst speziell für sie. Zum Beispiel für den Kindergarten oder mit den Konfis. Da gibt es dann schon mal modernere Lieder und vielleicht auch eine Präsentation der Gruppe. Da macht dann mal nicht alles der Pfarrer. Doch bei solchen Gottesdiensten bleiben dann sehr oft die „Alten“ weg. Sei es weil sie mit dem „moderne Zaich“ nichts anfangen können; sei es weil es in der Kirche dann unruhiger zugeht und sie sich dadurch in ihrer Andacht gestört fühlen. Ein Zusammenkommen zwischen den Generationen im Gottesdienst – es wird immer schwieriger. Einfach auch, weil die Möglichkeiten und Alternativen, die wir unter anderem durch die moderne Technik haben, uns die Wahl lassen. Auch den Alten: Sie können dann ja einen Gottesdienst im Fernsehen verfolgen.

Dieser Umbruch, den wir in den vergangenen 30 Jahren schon erleben und der sicher noch weitergeht, - dieser Umbruch erinnert mich an die Erfindung und Verbreitung des Buchdrucks. Ja, ich würde behaupten, dass die Digitalisierung unserer Welt genauso bedeutsam für uns Menschen ist wie der Buchdruck vor guten 500 Jahren. Und genauso wie der Buchdruck damals entscheidend war für die Verbreitung des evangelischen Glaubens und damit die Abtrennung von der katholischen Kirche, genauso bedeutsam kann die Digitalisierung für die Zukunft des Glaubens überhaupt sein.

Wobei die Frage für die Menschen heute nicht mehr lautet: evangelisch oder katholisch? Nein, vielmehr werden sich Menschen die Frage stellen: Kann ich das noch glauben oder nicht? Oder konkreter: Hilft mir das weiter in meinem Leben oder nicht? Oder wie es der

Heidelberger Katechismus vor 500 Jahren in seiner ersten Frage formuliert hat: Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Die Antwort damals lautete: „Dass ich mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre. Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst; und er bewahrt mich so, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen willig und bereit, ihm forthin zu leben.“

Einige von ihnen haben vielleicht noch diese Antwort im Konfirmandenunterricht auswendig gelernt. Ich schon nicht mehr. Und das hat sicher seinen guten Grund, denn: So meditativ und tief durchdacht diese Worte auch klingen, aber sie sagen der großen Mehrheit der Menschen heute nichts mehr. Und sie sind deshalb auch nicht die Worte, mit denen sie ihren persönlichen Glauben heute bekennen würden. Doch die Frage bleibt: Was hilft mir weiter in meinem Leben? Unsere Sterblichkeit – sie spielt dabei erst einmal eine nachgeordnete Rolle, da alles, was nach dem Tod kommt, nicht mehr in unserer Hand liegt. Und unser Fokus liegt darauf, was wir tun bzw. auch sein lassen können.

Und diese Frage – wir versuchen natürlich sie mit den Mitteln zu beantworten, die uns zur Verfügung stehen. Wir nutzen dafür dann auch die modernen Medien. Nicht nur für die Antwort selbst, sondern eben auch für die praktische Ausgestaltung. Nicht anders wie das die Reformation vor 500 Jahren mit dem Buchdruck auch gemacht hat. Dabei waren Luther und den anderen Reformatoren aber klar: Der Buchdruck, die für damalige Verhältnisse schnelle und massenhafte Verbreitung von Information ist nur Mittel zum Zweck. Sie ist ein Transportmittel und nicht das Heilmittel selbst.

Das wird vielleicht daran deutlich, dass sich an Luthers Reformation auch Menschen angehängt haben, die mit ebendiesem Transportmittel Irrlehren verbreitet, Menschen verführt und zu den sogenannten „Schwärmern“ gemacht haben. Es reichte also nicht aus, dass der Buchdruck Informationen schneller und zahlreicher verbreitet hat und ein größerer Anteil der Bevölkerung überhaupt erst die Chance erhielt lesen und schreiben zu lernen, sondern die Menschen mussten auch lernen sich damit auseinanderzusetzen; für sich herauszufinden: Was

ist richtig und wahr? Und nicht alles einfach für bare Münze zu nehmen, nur weil es in gedruckter Form vor ihnen lag.

Mit dem Internet haben wir dieses Problem aufs Neue. Allerdings um ein Vielfaches gesteigert. Die Informationsmenge ist immens. Und was das Ganze noch schwerer macht: Es kommen jede Sekunde unzählige neue Infos dazu. Im Grunde ist es für uns Menschen unmöglich alles zu sichten. Deshalb lassen wir das auch immer öfter den Computer für uns machen mit Suchprogrammen und künstlicher Intelligenz. Doch auch solche Programme sind nicht wirklich neutral. Auch in ihnen sind Interessen eingebaut: Dinge, auf die sie mehr achten oder herausfiltern. Und Bewertungen sind auch nicht ausgeschlossen.

Umso wichtiger ist es, dass wir uns unseres Glaubens – der Dinge, die für uns gewiss sind, ebenso wie unsere Zweifel und Fragen – dass wir uns dessen immer wieder bewusst sind; mit unserem eigenen Kopf daran arbeiten und nicht nur „Vorgekauhtes schlucken“ und ohne nachzudenken übernehmen. Ich denke: Das ist ein wichtiger Grund, weshalb Kirche in der digitalen Welt präsent sein soll. Ja, ich denke, dass Gottes Botschaft auch hier seine Spuren hinterlassen sollte.

Und damit meine ich jetzt nicht, dass wir nur noch online Gottesdienste feiern sollen, wie wir es teilweise während Corona getan haben. Aber warum soll es so ein Angebot nicht geben? Es muss ja nicht in jedem Ort so etwas gemacht werden. Das ist ja das Schöne an der digitalen Welt: Hier können sich Menschen weltweit ganz nah sein und Gemeinschaft miteinander haben.

Ich kann mir zwar noch nicht vorstellen, wie Abendmahl digital gehen soll, aber vielleicht finden jüngere Kolleginnen und Kollegen hier ja gute Lösungen, indem sie es einfach ausprobieren. Beichten ist online ja auch schön möglich, auch wenn es sicher noch ausbaufähig ist.

Und in der digitalen Welt eine Kirche zu bauen ist deutlich einfacher und kosten-günstiger als in der realen Welt. Vor allen Dingen: Ihre Wartung und Instandhaltung sind einfacher. Und wenn etwas baulich angepasst werden muss, sind nicht so viele Bauvorschriften einzuhalten. Zumindest bis jetzt nicht.

Kirche digital – ja, ich denke, das ist eine bedeutende Erweiterung unserer Glaubens-welt. Da können neue Orte und neue Formen der Gemeinschaft entstehen. Nicht alles, was da ausprobiert wird, wird sich bewähren. Aber das ist normal. Deshalb ist es nicht grundsätzlich abzulehnen.

Viel wichtiger ist, dass auch hier der Grund-satz gilt, den Jesus aufgestellt hat: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Das heißt: Hier wird Gottes Heil für uns Menschen Wirklichkeit. Hier findet unser Leben einen Sinn, der über unser Leben hinaus-reicht.

Amen

Lied nach der Predigt: +116,1-4

116

Da wohnt ein Sehnen tief in uns
There is a longing
Il y a en nous comme un désir



Strophen



Der Refrain wird nach jeder Strophe wiederholt.

Fürbittengebet: Gott des Lebens, lass uns deine Barmherzigkeit spüren so wie damals die Menschen deine Stärke erfahren haben als sie in das leere Grab blickten. Schenke uns offene Augen für wirkliche Veränderungen so wie damals die Menschen nach Überwindung strebten als sie Dank des Buchdrucks dein Wort selbst erfahren konnten.

Gott, du bist unsere Kraft. Wir möchten die Welt verändern, mitentwerfen und mitgestalten. Doch manchmal fehlen uns die Phantasien. Wie oft fühlen wir uns deshalb klein, ohne Macht und ohne Einfluss. Lass uns erfahren, dass Einfluss möglich ist; dass Veränderungen eine Chance haben, wenn sie aus Barmherzigkeit gespeist sind.

Wir denken heute an die Menschen, die sich festgelegt fühlen auf ihre Opferrolle; an die, die sich eingehüllt haben in einem Schleier aus Lethargie und passiver Teilnahmslosigkeit. Stärke ihr Herz. Lass es kräftiger schlagen erfüllt von deiner Liebe.

Wir denken heute auch an die Menschen, die wir in der vergangenen Woche zu Grabe getragen haben:

Lisa Laubscher geb. Rosenberger, 102 Jahre

Werner Armbrust, 86 Jahre

Marga Himmighöfer geb. Kissel, 89 Jahre

Sei ihnen nahe, wie wir es nicht mehr sein können. Erfülle sie mit deiner lebendigen Liebe. Und sei auch bei den Menschen, die um sie trauern. Gib ihnen die Kraft den Blick wieder zu heben und über den Grabstein hinwegzuschauen auf den Horizont des Lebens, den du uns allen verheißt hast.

Darum beten wir alle gemeinsam zu dir, wie dein Sohn Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Lied: +202

202 Verleih uns Frieden gnädiglich

Accorde-nous la paix

Ver - leih uns Frie - den gnä - dig - lich, Herr
 Ac - cor - de - nous la paix, Sei - gneur, en

Gott, zu uns - ren Zei - ten. Es
 ces temps re - dou - ta - bles. Car

ist doch ja kein and - rer nicht, der
 au - cun autre ô Dieu que toi ne

für uns könn - te strei - ten, denn
 pour - rait nous dé - fen - dre : toi

du, un - ser Gott, al - lei - ne, denn
 seul, Sei - gneur, seul tu es Dieu, toi

du, un - ser Gott, al - lei - ne.
 seul, Sei - gneur seul tu es Dieu.

Hal - le - lu - ja, Ky - ri - e e - lei - son: Herr
 Al - lé - lu - ia, Ky - ri - e e - lei - son: Sei -

Gott, er - bar - me dich! Hal - le - lu - ja, Ky - ri - e e -
 gneur, ô prends pi - tié! Al - lé - lu - ia, Ky - ri - e e -

lei - son: Herr Gott, er - bar - me dich!
 lei - son: Sei - gneur, ô prends pi - tié!

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.